

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





Liz Kessler hat als Lehrerin und Journalistin gearbeitet und wollte Schriftstellerin werden, seit sie im Alter von neun Jahren ihr erstes Gedicht veröffentlichte. Zehn Jahre lang lebte sie auf einem Hausboot. Inzwischen wohnt sie in einem wunderschönen kleinen Haus in Manchester und gibt Schreibkurse für Autoren. Ihre Kinderbücher über das Meermädchen ›Emily‹ wurden zu internationalen Bestsellern. Im Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage sind von ihr auch ›Emilys Geheimnis‹, ›Emilys Entdeckung‹, ›Emilys Rückkehr‹ sowie ›Philippa und die Wunschfee‹, ›Philippa und die Traumfee‹, ›Philippa und die Glücksfee‹ und ›Ein Jahr ohne Juli‹ erschienen.

Weitere Titel sind in Vorbereitung.

›Emilys Abenteuer‹ ist der zweite Band der Meermädchen-Reihe.

Tauch ein in Emilys Welt unter:

www.emily-meerjungfrau.de

Liz Kessler

Emilys Abenteuer

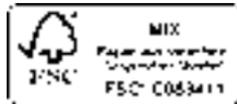


Aus dem Englischen
von Eva Riekert

Mit Vignetten von
Eva Schöffmann-Davidov

Fischer Taschenbuch Verlag

www.fischerverlage.de



2. Auflage: August 2013

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag,
einem Unternehmen der S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, Oktober 2010

Die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel
»Emily Windsnap and the Monster from the Deep« bei Orion Children's Books,
a division of the Orion Publishing Group Ltd., London

Text © Liz Kessler 2004

The right of Liz Kessler to be identified as
the author of this work has been asserted.

Die deutsche Erstaussage erschien 2005 im
Hardcover-Programm der Fischer Schatzinsel

© 2005 Fischer Taschenbuch Verlag

in der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-80521-1

Kapitel 1

Schließt die Augen.

Denkt an den schönsten Ort, den ihr euch vorstellen könnt.

Seht ihr goldene Sandstrände? Ein atemberaubend klares, blaues Meer? Einen makellosen Himmel? Lasst die Augen noch zu.

Jetzt stellt euch das Bild noch hundertmal so schön vor, dann könnt ihr euch halbwegs ausmalen, wie mein neues Zuhause war. Der feinste glitzernde Sand, Palmen, die sich träge schaukelnd von den Stränden in den Himmel hoben, hohe Felsentore vor den Buchten, ein Meer, das wie Kristall im Sonnenlicht funkelte. All das verdankten wir Neptun.

Er hatte mich mit meiner Mutter und meinem Vater hierher geschickt, damit wir ein neues Leben anfangen könnten. An einen Ort, wo wir zusammenleben könnten. Einen Ort, an dem mein Geheimnis sicher wäre.

Einer von Neptuns Wachen, Archibald, begleitete uns hierher. Er ist ein Meermann. Er schwamm neben unserem kleinen Segelboot im Wasser, zog sein langes, schwarzes Haar hinter sich her, tauchte ab und zu unter und

schnalzte dann mit seinem Fischeschwanz in der Luft, der silbrig und grell aufleuchtete wie ein Dolch.



Langsam glitten wir in eine hufeisenförmige Bucht, die mit schimmerndem türkisfarbenen Wasser gefüllt war. Weiche Schaumkronen streichelten sanft den weißen Sand. Ein paar Boote lagen in der Bucht verstreut, still und halb versunken ragten sie aus dem Wasser. Einige waren moderne Jachten, andere waren herrliche Boote aus Holz, die wie alte Piratenschiffe aussahen.

Am Ende der Bucht stieg ein hoher Bogen aus Felsgestein auf. Dahinter erstreckten sich Strand und Meer um eine Landzunge herum. Ich blieb staunend stehen und holte tief Luft.

»Spuckt mal in die Flossen da oben«, rief Archibald herauf. »Ich könnte hier etwas Hilfe gebrauchen.«

Ich beugte mich hinaus und half ihm, das Boot an einen hölzernen Anleger zu ziehen, während Dad hinten herumschwamm und die Taue an einer Boje befestigte. Mum und Millie waren noch unter Deck. Millie ist Mums Freundin aus Brightport. Sie hat dort als Wahrsagerin am Pier gearbeitet. Vor unserer Abreise hatte sie für Archibald einmal Tarotkarten gelegt, was ihm so gefallen hatte, dass er sie einlud, mit uns zu kommen. Die Entscheidung wollte sie

allerdings den Karten überlassen. Sie legte das Blatt sternförmig aus, saß ungefähr zehn Minuten lang stumm davor und nickte dann bedächtig.

»Also, es ist ganz eindeutig, was ich zu tun habe. Kommt gar nicht in Frage, dass ich die zehn Kelche einfach unbeachtet lasse«, sagte sie geheimnisvoll, dann warf sie sich ihren schwarzen Umhang um und ging nach Hause, um zu packen. Sie macht aus allem ein Geheimnis, unsere Millie. Ich habe mir angewöhnt, zu nicken und so zu tun, als ob ich verstehe, was sie meint.

Archibald schwamm längsseits. »Da wären wir also«, sagte er. »Die Nordbucht der Rundum-Insel.«

»Warum heißt sie Rundum-Insel?«, fragte ich.

»Weil sie mitten in dem Dreieck liegt.« Er streckte einen Arm aus und drehte sich langsam im Kreis. »Im Mittelpunkt der drei Ecken.«

Das Bermudadreieck. Ich fröstelte. Er hatte uns auf der Reise hierher davon erzählt, von den Schiffen und Flugzeugen, die auf geheimnisvolle Weise darin verschwunden waren. Man war auf einen Ozeanriesen gestoßen, der zwar ganz intakt, aber völlig verlassen gewesen war. Zwanzig Tische waren dort fürs Abendessen gedeckt. Ein anderes Schiff war mit lauter Skeletten an Deck und zeretzten Segeln gefunden worden. Andere Schiffe blieben einfach spurlos verschwunden, oft nach verzweifelten SOS-Rufen der Kapitäne oder Fischer, die nie wieder aufgetaucht waren.

Zuerst wusste ich nicht, ob ich den Geschichten glauben sollte, aber auf hoher See war etwas geschehen. Wir waren ganz normal vor uns hingesegelt, bei leichter Dünung, und das Boot pflügte mit sanftem Schaukeln durch die Wellenberge und -täler. Dann trat plötzlich eine Veränderung ein. Das Wasser wurde glatt wie eine Glasscheibe. Der Motor erstarb und alles andere auch. Sogar meine Uhr blieb stehen. Es war, als sei die See eingefroren und die Zeit selbst stehengeblieben.

Dann band Archibald sich das Haar mit einer Schnur zu einem Pferdeschwanz zusammen und verschwand unter Wasser. Ein paar Minuten später setzten wir uns wieder in Bewegung und glitten still über das glasige Wasser.

»Das war es«, sagte er, »wir sind im Bermudadreieck. Es schützt euch jetzt vor der Außenwelt. Keiner findet hindurch außer ein paar auserwählten Meerleuten.« Er warf ein Tau aufs Deck. »Na ja, ein paar auserwählte Meerleute und ... nein, davon erzähl ich euch lieber nichts.«

»Wovon? Sag schon!«